

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Tagblatt. 1920-1964 1934

105 (7.5.1934)

Durlacher Tageblatt

Durlacher Wochenblatt gegründet 1829 / Heimatblatt für die Stadt Durlach und den Amtsbezirk Karlsruhe

Erscheint täglich nachmittags, Sonn- und Feiertag ausgenommen. Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus im Stadtbereich monatlich 1,50 Mark, durch die Post bezogen 1,80 Mark. Einzelnummer 10 Pfennig. D. N. 3600 IV.

Druck u. Verlag: Adolf Dups, Kommanditgesellschaft, Durlach, Mittelstr. 6. Geschäftsstelle: Adolf Hiltnerstr. 53, Fernspr. 204. Postfachkonto Karlsruhe Nr. 10 101. Verantwortlich für den Gesamthalt: L. Dups, Durlach.



Anzeigenberechnung: Die 6gespaltene Millimeterzeile (46 Millimeter breit) 6 Pfennig, Reklamezeile 18 Pfennig. Schluß der Anzeigenannahme tags zuvor, nachmittags 17 Uhr, für kleine Anzeigen am Erscheinungstag 8 Uhr vormittags. Für Flugvorchriften und Tag der Aufnahme kann keine Gewähr übernommen werden. Im Falle höherer Gewalt hat der Beziffer keine Ansprüche bei verspätetem oder Nichterscheinen der Zeitung.

Nr. 105

Montag, den 7. Mai 1934

105. Jahrgang

Kurze Tagesübersicht

In Berlin fand am Samstag die feierliche Grundsteinlegung zum Neubau des Reichsbankgebäudes statt.

Reichsfinanzminister Graf Schwerin-Krosigk sprach in Karlsruhe über Wirtschaft und öffentliche Finanzen.

Reichszugler Hitler wurde am Samstag vom Reichspräsidenten zur Besprechung schwebender politischer Fragen empfangen.

In Zweibrücken fand eine riesige Kundgebung der Saar-Deutschen statt, bei der Reichsminister Dr. Göttsch eine große Rede hielt.

Das furchtbare Einsturzungslied im Schulhaus Winterbach bei Schorndorf hat 8 Todesopfer gefordert.

Vor der westdeutschen Künstlerkammer sprach am Samstagabend in Düsseldorf Reichsleiter Alfred Rosenberg über die Neugestaltung des deutschen kulturellen und weltanschaulichen Lebens.

Im Rahmen der Jahresversammlung des Deutschen Museums fand am Sonntag nachmittag in München eine Sitzung des Ausschusses statt, in der die geschäftlichen Teile der Hauptversammlung erledigt wurden.

Stabschef Köhm, der seit Samstag in Ingolstadt weilte, sprach am Sonntag vor der Ingolstädter SA über den Geist der nationalsozialistischen Revolution und die Aufgaben der SA.

In einem Wiener jüdischen Emigrantentafel, sowie auf drei großen Wiener Fernbahnhöfen kam es am Sonntag zu Papierbomber-Explosionen, die bedeutenden Sachschaden anrichteten.

Im Osten Polen vernichtete ein Rieseneisener fast vollständig eine kleine Stadt. 2000 Personen wurden obdachlos.

Neuer Schlag der Regierungskommission gegen die Saar-Preße

Drei führende Zeitungen verboten.

Die Saarbrücker, 5. Mai. Die Regierungskommission hat die „Saarbrücker Zeitung“, die „Saarbrücker Landeszeitung“ und die „Neunkirchener Volkszeitung“ auf drei Tage verboten. Die Zeitungen hatten eine Meldung gebracht, in der gesagt wurde, daß die Regierungskommission die aus Anlaß der Saarbrücker Saartagung geplanten kirchlichen Morgenfeiern verboten habe. Die Regierungskommission erklärt, daß es sich um eine offensichtlich unrichtige und erfindete Nachricht handele, denn die Regierungskommission habe überhaupt keine Morgenfeiern verboten, und diese könnten ungehindert stattfinden.

Die Hintergründe der Zeitungsverbote im Saargebiet.

Die Saarbrücker, 5. Mai. Das Verbot der drei größten Zeitungen des Saargebietes am Tage vor der großen Saarlandkundgebung in Zweibrücken erhält eine ganz andere Note durch die Tatsache, daß an dem gleichen Tage das offenbar auf autonomistische Ziele gerichtete Blatt „Neue Saarfront“ in einer besonders großen Auflage herauskommen wird. Das Blatt erscheint, da die eigene Druckerei noch nicht betriebsfähig ist, zunächst in dem Verlage der separatistischen „Volksstimme“. Eine Unterstützung von dieser Seite ist also unverkennbar und auch das Verbot der drei führenden Saarblätter durch die Regierungskommission dürfte zu diesem Zweck erfolgt sein.

Die sächsische Kirche in die Reichskirche eingegliedert

Dresden, 5. Mai. In Anwesenheit des Reichsbischofs Müller und des neuen Rechtswalters der deutschen evangelischen Kirche Ministerialdirektor Dr. Jäger, fand in Dresden die letzte Sitzung der evangelisch-lutherischen Landesynode statt. Die Synode billigte zunächst einstimmig die bisher erlassenen Notverordnungen der sächsischen Kirchenregierung. Landesbischof Cöck ergriff sodann das Wort zu einer grundsätzlichen Erklärung über das der Synode vorliegende Kirchengesetz über die Übertragung der Befugnisse der Landeskirche auf die deutsche evangelische Kirche. Darauf wurde das Gesetz einstimmig angenommen. Im Anschluß hieran ergriff der Rechtswalter der deutschen evangelischen Kirche, Ministerialdirektor Dr. Jäger, das Wort zu einer Erklärung. Im Schlußwort des Reichsbischofs Müller ging die Rede auf den Kampf um die Befriedigung der Kirche ein und erklärte, daß er seinen Weg aus innerer Verantwortung vor Gott gehen werde. Mit dem Gesetz überträgt die sächsische Landeskirche mit sofortiger Wirkung ihre Befugnisse auf die deutsche evangelische Kirche mit der Ermächtigung, auch verfassungswidrige Gesetze zu erlassen. Der Landesbischof wird dem Reichsbischof unterstellt.

Gewaltige Kundgebung der Saardeutschen in Zweibrücken

Zweibrücken, 6. Mai. Die große Kundgebung der Saardeutschen war von herrlichem Wetter begünstigt. Die im Jahre 1926 erbaute Festhalle, von deren Balkon Reichsminister Dr. Göttsch eine Ansprache hielt, liegt quer vor dem Gelände, auf dem sich die Teilnehmer der Kundgebung versammelt haben. Ueber die ganze Breite der Festhalle war ein riesiger Adler mit ausgebreiteten Schwingen angebracht. Darunter steht in meterhohen Buchstaben: „Deutsch die Saar!“ Links und rechts von der Halle wehen die Fahnen des Deutschen Reiches an hohen Masten. Der etwa 300 mal 500 Meter große Platz ist von Festteilnehmern dicht überfüllt. Im Gegensatz zu ähnlichen Kundgebungen überwiegt die Zivilkleidung; die von der reichsdeutschen SA und SS gestellten Ordner heben sich durch ihre Uniform von den Teilnehmern ab. Seit Stunden war das deutsche Saarloch ununterbrochen nach Zweibrücken marschiert.

Zu Beginn der Veranstaltungen sang nach dem bair. Auenchiermarsch die Menge gemeinsam die 5. Strophe des Saarliedes. Nachdem der Badenweiler Marsch verklungen war, begrüßte der Gauleiter der Pfla, Joseph B u r d e l, Reichsminister Dr. Göttsch, der von den Anwesenden mit großem Beifall begrüßt wurde. Hierauf ergriff Dr. Göttsch das Wort zu seiner großen Rede an das Saarloch. (Rede folgt.)

Reichsminister Dr. Göttsch

Die Saarbrücker, 6. Mai. Die große Rede, die Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda, Dr. Göttsch, am Sonntag zum Tag der Saar in Zweibrücken hielt, gestaltete sich zu einem großartigen, allen Hörern wohl unvergeßlichen, gewaltigen Bekenntnis der Zugehörigkeit des Saargebietes zum deutschen Mutterlande. Der Minister überbrachte zu Beginn seiner Ausführungen unter brausenden Heil-Rufen der Menge die Grüße des Reichspräsidenten und des Führers, darüber hinaus aber zugleich auch die Grüße des ganzen deutschen Volkes, das sich, wie er betonte, mit den Saarländern verbunden fühlt, und in dieser Stunde vor aller Welt bekennend, daß die Menschen an der Saar Geist vom deutschen Geiste sind. Die Zeiten sind vorbei, so fuhr der Minister fort, daß die deutsche Nation der Welt das schimpfliche Beispiel innerer Zerrissenheit und parteipolitischer Zerklüftung bot. Deutschland ist wieder eine Nation geworden, und es lebt in dieser Nation ein einiges und geschlossenes Volk. Dieses Volk ist in dieser Stunde uns allen hier verbunden und sendet seine brüderlichen Grüße und es bekundet seine Entschlossenheit, auf seinem Recht zu bestehen.

Noch sind wir alle innerlich erfüllt von der einzigartigen Millionendemonstration am 1. Mai, bei der sich das deutsche Volk geschlossen zum Führer bekannte. Die Tatsache, daß an diesem Tage auch im ganzen Saargebiet trotz Terrors, Schikanen und behördlichen Drucks die Fahnen Adolf Hitlers wehten, soll der ganzen Welt ein eindeutiger Beweis dafür sein, daß nicht nur das deutsche Volk sich zum Saargebiet, sondern daß auch das Saargebiet sich zum deutschen Volk bekennt. (Stürmischer Beifall.) Grenzen und Zollschranken können nicht ein ewiges Recht wegschaffen, das in den Sternen hängt.

Ihr, meine Volksgenossen und Volksgenossinnen, die Ihr hier zusammengekommen seid, um das Bekenntnis zum deutschen Volkstum abzulegen, macht das Wort wahr: Deutsch die Saar, immerdar! (Brausende Heil-Rufe.) Einig und geschlossen stehen wir auf dem Boden unseres Rechts und bekennen vor aller Welt, daß keine Willkür und keine Gewalt uns von diesem Recht und seiner Verfestigung jemals abbringen kann. Gewalt und Willkür konnten nur zum Ziele kommen in einer Zeit, da Deutschland seine innere Geschlossenheit verloren hatte. Die Zeiten aber sind vorbei, daß Deutschland nur Objekt der internationalen Weltpolitik war. Sicher ist, daß alle anderen Staaten uns an Waffen überlegen sind, in einer Beziehung aber läßt die deutsche Nation sich von keiner anderen übertreffen: In der Entschlossenheit, mit allen Kräften und allen Mitteln ihr nationales Leben der Welt gegenüber zu verteidigen. Dieses Deutschland der Volksgemeinschaft hat seinen inneren Glauben wiedergefunden, und daher ist auch die Frage Eurer Heimkehr ins Reich nicht mehr eine Sache der Parlamente, der Parteien oder der Kabinette, die heute kommen und morgen wieder gehen müssen, sondern sie ist die Sache des ganzen großen 66 Millionen-Volkes deutscher Nation geworden. Wir haben deshalb allen Grund, in Beruhigung und in gesammelter Kraftferne der kommenden Entwicklung entgegenzusehen. Vor allem Ihr saarländischen Arbeiter, die Ihr trotz allem behördlichen Druck hierhergekommen seid, könnt davon überzeugt sein, neben Euch und hinter Euch steht etwad nicht nur die deutsche Intelligenz, stehen nicht etwa nur die Arbeiter oder die Kapitalisten — es steht hinter Euch das Millionenheer der deutschen Arbeiter, die da sie sich wieder zum Deutschtum zurückgefunden haben, wie alle anderen guten Deutschen entschlossen sind, Euch zum Reich zurückzuführen und Eure Sache zu der eigenen zu machen. Wir alle hegen zu Euch nur ein Gefühl brüderlicher Verbundenheit und wir wollen Euch gegenüber vor aller Welt bekennen: so weit man in anderen Fragen der Außenpolitik auch gehen mag, will oder kann; in der Saarfage kennen wir kein Zurückweichen

und keinen Kompromiß! (Brausende Heilrufe.) Saarland ist deutsch! Saarland wird deutsch bleiben! Wir werden nicht ruhen und rasten, bis die Schranken der Willkür, die uns heute noch trennen, niedergebrochen sind und Ihr wieder als Brüder des Volkes in den Verband des Reiches zurückkehren könnt. Denn Willkür hat Euch vom Mutterlande weggerissen.

Niemand glaube, daß Schikane und kleinliche Quälerei einen deutschen Mann oder einer deutschen Frau das deutsche Gefühl und Bewußtsein aus der Brust herausreißen könnten. (Lebhafte Zurufe: Niemals!) Man möge heute mit französischem Geld den saarländischen Grubenarbeiter von sich abhängig zu machen versuchen, möge sich bemühen, seine Kinder unter wirtschaftlichem Druck in französische Schulen hineinzupressen — die Tatsache läßt sich nicht leugnen, daß vor dem Kriege nur 1/3 pro Tausend im Saargebiet die französische Sprache sprach und daß selbst der ehemalige italienische Ministerpräsident Nititi über die Vergewaltigung des Saargebietes sagte, daß auf 700 000 Deutsche noch nicht 100 Franzosen kommen! (Lebhafte Heilrufe.) Da gehen Männer im Lande herum, die Euch Saarländern weismachen wollen, daß im Reich der Terror herrsche und es deshalb das beste sei, die Fremdherrschaft des Völkerbundes auch für die Zukunft freiwillig auf sich zu nehmen. (Lebhafte Zurufe.) Ich erspare es mir, so rief der Minister aus, diese schimpfliche Begründung näher zu charakterisieren. Ich entnehme aus Euren Zwischenrufen schon, wie Ihr über diese Sorte Landesverräter denkt.

Ihr schlechtes Gewissen hat sie nun ins Saargebiet getrieben und dort versuchen sie, sich dort eine Domäne zu schaffen. Seit jeher waren sie keine Freunde der Wahrheit und so wie die Katze nicht vom mausen läßt, so läßt der Sozialdemokrat nicht von der Lüge. Nach denselben Methoden wie früher im Reich suchen sie jetzt im Saargebiet zu kämpfen. Können sie heute ins Reich zurück — die Regierung braucht sich garnicht mit ihnen zu befassen, sie würden von ihren eigenen früheren Genossen totgeschlagen werden. Einige von ihnen hatten eine gute Witterung und gingen ein paar Stunden vor dem Eklat unter Witterung dieser Bandendeps über die Grenzen. Nun beglücken sie Euch! (Lebhafte Zurufe.) Und ihr seid in der Tat wenig darum zu beneiden. Wenn aber eine hohe Regierungskommission diese Emigranten zu ihren politischen Beratern macht, so kann man ihr nur zurufen: Es tut mir in der Seele weh, daß ich in der Gesellschaft seh! (Stürmischer Beifall.)

Ueber die Emigranten selbst erübrigt sich jedes Wort. Im Saargebiet haben sie als Zugewanderte eigentlich gar nichts zu suchen und es ist schon eine freche Provokation, daß sie dort überhaupt das Wort ergreifen können. Trotzdem aber dürfen sie im Schutze des Völkerbundes arbeiten, reden und agitieren. Sie stellen sich gar vor die Welt hin mit dem Anspruch, daß sie das deutsche Saarloch repräsentieren. (Gelächter.) Die deutsche Regierung hat vorläufig kein Mittel, diesen schimpflichen Tatbestand zu beseitigen. Es gibt nur eine Instanz, die darauf eine wirksame Antwort geben kann, und diese Instanz seid Ihr! Ihr könnt die Antwort geben, indem Ihr den Emigranten mit Berachtung den Rücken lehrt. (Zuruf: Das tun wir auch!) um Ihnen dann bei der Wahl einen Denzettel zu verabreichen, der sie der allgemeinen Väterlichkeit der Welt preisgeben wird. Wenn die Emigranten behaupten, wir hätten eine Willkürherrschaft gegen den deutschen Arbeiter aufgerichtet, so möchte ich dem nur entgegenhalten, daß wir Sozialistische Arbeiterpartei nicht nur heißen, sondern es auch sind. Wir haben vier Millionen im Reich wieder in Arbeit gebracht und dann sollten wir es nicht fertig bringen, 40 000 Arbeitslosen von der Saar wieder Arbeit zu geben? Das ist für uns eine Frage der Selbstverständlichkeit und eine Frage des nationalen Prestiges! Das ist nach Rückkehr der Saar zum Reich unsere allererste Aufgabe! Wir appellieren auch in dieser Stunde an das schaffende Saarloch, das in seiner nationalen Lebenskraft so ungebrochen ist, daß kein Zwang und kein Terror es jemals zu Boden zwingen kann.

Wir wissen, daß man, wenn das Saargebiet zu Deutschland kommt, die Probleme, die dadurch aufgeworfen werden, ganz großzügig anfassen muß. Und dafür sind wir, glaube ich, in der Welt bekannt, daß wir nicht kleinlich sind, daß wir die Courage haben, etwas zu riskieren. Unsere Stunde kommt! (Stürmischer Beifall.) Wir haben auch die Nerven, um das schamlose Treiben der Emigranten über uns ergehen zu lassen. Wir haben ja gesehen, wie schnell ihr Regiment im Reich zusammengebrochen ist und wir wissen, daß es genau so einmal im Saargebiet sein wird! Man muß nur warten, ausharren, kämpfen und arbeiten. Wir müssen den Emigranten, die als Bieder-männer herumgehen, in Wirklichkeit aber separatistische Landesverräter sind, die Maske vom Gesicht reißen. Sie kleiden sich in jede Tarnung. Sie treten ein für den Arbeiter, für Sittlichkeit, für den Katholizismus. Man muß schon sagen: die Böde sind zu Gärtnern gemacht. In ihrer glorreichen Vergangenheit im Reich wollten sie vom Christentum und Katholizismus nicht allzu viel wissen. Jetzt gehen sie ins katholische Saarloch und rufen: Die Kirche ist in Gefahr! Die Atheisten sind zu frommen Gottesdienern geworden! Sie reden nicht davon, daß wir die Kirche vor ihnen gerettet haben. Unser Kampf galt ja nur Organisationen, die einen glatten Hohn auf

die Kirche darstellen. Wir haben in unserem Programm ohne Bindung an ein bestimmtes Bekenntnis proklamiert, daß wir auf dem Boden eines positiven Christentums stehen. Dieser Satz hat heute wie gestern und morgen seine Gültigkeit. Der Staat leidet den Kirchen, wenn sie christliche Gesinnung verkörpern, seine starke, schützende Hand und überläßt die Überlegung christlicher Gesinnung ins praktische Leben nicht nur den Kirchen, sondern betreibt selbst Christentum der Tat, und wenn wir im letzten Winter 320 Millionen für das Winterhilfswerk aufbrachten, so glauben wir im Sinne unseres göttlichen Lehrmeisters gehandelt zu haben. Wenn wir erklären, daß der Priester auf die Kanzel, nicht aber auf die politische Tribüne gehört, so tun wir damit nicht nur dem Staat, sondern auch der Kirche einen Dienst. Wenn das von den marxistischen Emigranten umgelogen wird, so kann ich Euch nur sagen: schaut Euch die an, die im Schicksal umhergehen, inwendig aber reichende Wölfe sind! Wir wissen ja, daß diese „tapferen“ Arbeiterführer nicht beim Volk bleiben, wenn sie es ins Unglück geführt haben. Dann nämlich empfehlen sie sich — in diesem Falle paßt das Wort — auf französisch und fliehen bei Nacht und Nebel über die Grenzen. Soviel gesunden Menschenverstand trauere ich dem Saarvolk zu, daß es diese Art von Landesverrätern durchschaut und ihnen den Laufpaß gibt!

Wenn sich die Emigranten auch ferner auf Ansprüche berufen, die in Deutschland gefallen sind, so muß ich dem entgegenhalten, daß die Meinung der Regierung von der Regierung selbst gesagt wird. Wir haben vor aller Welt erklärt, daß wir auf dem Boden des positiven Christentums stehen und bei ihm bleiben und es Zug um Zug in die Wirklichkeit übersehen. So darf Euer Bekenntnis zum Reich von keinerlei Gewissenshemmungen befreit sein. Es ist ein Reich christlicher Gesinnung und christlichen Tatwillens. Niemand kennt die wirtschaftlichen Nöte der Saar besser als wir, niemand weiß aber auch besser als wir, wie groß die Mittel sein müssen, die wir zur Rettung der Saarländischen Wirtschaft einmal einsehen werden. Ihr, meine Männer und Frauen von der Saar, könnt mit Recht von uns verlangen, daß wir im Saarland kein Fremmland, sondern Heimatland leben, ewiges Deutschland. Vor allem Ihr Saarländische seid berechtigt, von uns zu fordern, daß wir uns heute im Wort, morgen aber in der Tat zu Euch bekennen. Seid überzeugt, daß niemand größeres Verständnis für Euren Heroismus hat als wir. Wir wollen auch nicht den Stab brechen über die wenigen, die aus Verzweiflung und Sorge dem Terror zum Schein gewichen sind. Wir wollen uns aber mit Freude, Genugtuung und Stolz zu den Jhntausenden von Unentwegten, Treuen und Nimmerwankenden bekennen, die sich entgegen allen Unterdrückungen dem ewigen Deutschland verpflichtet, gehalten haben. An ihnen hat sich wieder einmal das Dichterwort verwirklicht, daß der ärmste Sohn Deutschlands auch sein getreuester ist. Tene armen und manchmal auch hungernden Bergleute, die Arbeit und Beruf verlassen, um zum Vaterlande zu halten, die Schilane und Verfolgung über sich ergehen ließen, aber ihre Kinder nicht französischer Erziehung überantworteten, können gewiß sein, daß das große Herz des ewigen Deutschlands mit ihnen schlägt.

Das Reich erwartet von Euch andererseits, daß Ihr in den wenigen Monaten des Kampfes nicht die Nerven verliert, besonnen bleibt und davon überzeugt seid, daß das Volk hinter Euch steht. Schenkt den falschen Propheten kein Gehör, gebt viel mehr dem Landesverrätern und Emigranten die Dichtung Eurer Verachtung. Und dann seid überzeugt, daß die kurze Duldungszeit, die noch vor Euch liegt, überwunden wird, und die Stunde nicht mehr fern ist, wo Ihr heimkehrt ins große ewige deutsche Vaterland!

Die Regierung kennt Euren Not und steht ihr nicht untätig gegenüber. Deshalb stehe ich in dieser Stunde hier, um Euch den Mut zu kränken und Glauben und Zuversicht über die Grenzen, die Willkür gezogen hat, mitzugeben. Man mag Euch die Zeitungen verbieten — das deutsche Wort steht in Euren Herzen geschrieben! (Langanhaltender Beifall.) Man möchte Euch am 1. Mai die Teilnahme am Nationalfeiertag Eures Volkes und Eures Reiches zu unterbinden versuchen — es wehnen doch auf jedem Haupte die Fahnen Adolf Hitlers, es wehnen doch die Standarten der nationalsozialistischen Revolution. Man mag Abstimmungsbedingte mit kleinlichen Schilanen zu hemmen suchen und demgegenüber zugewanderten Emigranten und Landesverrätern jede Möglichkeit zu agitatorischer Auswirkung geben — es nutzt ihnen nichts! Sie kommen zu spät, ihre Zeit ist vorbei! Das Saarvolk will heim zum Reich. (Stürmischer Beifall.) Und das Reich breitet seine Arme aus, um das Saarvolk wieder an sein Herz zurückzuführen. Man mag aus Deutschland geflohene kriminelle Landesverräter über Euch zu Bütteln und Polizisten machen, Euch Schmach und Demütigung antun, mit Gewalt versuchen, Euch das Bekenntnis zum Reich aus dem Herzen zu reißen — Ihr werdet, ob ausgesprochen

oder nicht, immer wieder mit dem Satze antworten: Zurück zum Reich! komme, was kommen mag.

Wir werden Eure Rückkehr ins Reich ganz großzügig vorbereiten und durchführen. Ich kann Euch versprechen, daß die Eingliederung in die Mutter Heimat für uns eine Sache des ganzen Volkes ist. Seid davon durchdrungen, daß Deutschland zu Euch steht. Wir planen große Maßnahmen: Erschließung des Saar-Kohlengrubes durch Neuanlegung von Gruben, Instandsetzung von alten Gruben, technische Verbesserungen, Schaffung ausreichender Arbeitsmöglichkeiten für die Saarländer. Die Saar wird in diesem Regenerationsprozeß bewußt eingegliedert in das große Arbeitsbeschaffungsprogramm des Reiches. Die saarländische Landwirtschaft werden wir gleichfalls durch Beschaffung ausreichender Absatzmöglichkeiten wieder lebensfähig zu machen suchen. Das gesamte Saarland werden wir eingliedern in das große und umfassende Siedlungswort des Reiches, unter besonderer Berücksichtigung der im und beim Saargebiet liegenden Möglichkeiten. Ein großer Plan des Wiederaufbaues des deutschen Saargebietes nach seiner Eingliederung ins Reich ist in Bearbeitung. Es wird — das kann ich wohl auf Grund der hinter uns liegenden Leistungen mit Zug und Recht sagen, kein Plan sein, der in Alterskränken verschimmelt, sondern ein Plan, der in das lebendige Leben überlebt wird. (Stürmischer Beifall.) Dann seid Ihr national, völkisch, kulturell und wirtschaftlich unter der starken Hand des Reiches. Seid getrost, steht aufrecht, verliert nicht den Mut und nicht die Nerven! Laßt Euch nicht beugen und nicht brechen! Erweist Euch als deutsche Männer und deutsche Frauen, über die das Schicksal Not und Bedrängnis nur schickte, um Euch härter, bewährter und tüchtiger im Kampf zu machen.

So seid denn, Ihr Männer und Frauen von der Saar, begrüßt von Eurem Volk, von Eurem Führer und von der großen stolzen Volkswirtschaft, die nicht nur das Volk wieder zu sich selbst zurückführt, sondern auch das Saarvolk zu Deutschland zurückführt. Die Fahnen dieser Bewegung sind auch für Euch getragen worden, die 400, die sterbend für diese Fahnen hinfanden, haben auch für Euch und die Jhntausende, die die Fahnen mit ihrem Blut benetzten, haben auch für Euch gelitten und gebuhlet.

Als Vertreter des deutschen Volkes, als einer von denen, die Euren jetzigen Kampf selbst durchgemacht haben, laue ich Euch: Ihr werdet die Sieger sein, wenn Ihr tapfer und zäh, besonnen, klar und zielbewußt Euren Weg geht. So wollen wir denn in dieser feierlichen Stunde, da das ewige Deutschland sich mit Euch und Ihr Euch mit ihm verbindet, die Hände und die Herzen heben, wollen rufen und schwören, daß wir zum Reich hasten und niemals vom Deutschland lassen werden. Die Parole für die kommenden Monate soll heißen: Saarland, tritt gefaßt! Saarland, einig und geschlossen, marschieret in die Zukunft, die nach Not und Bedrängnis auch wieder die Sonne über dieser ewigen deutschen Provinz aufgehen lassen wird. Einig und geschlossen treten wir den Marsch ins ewige Deutschland an. Deutsch die Saar immerdar! Zurück zum Reich! Das alles vereinigen wir in dem Ruf, der in dieser Stunde aus schmerzhaften und gewählten Herzen zum Himmel emporhallen soll: Unser ewiges deutsches Volk, das im Nationalsozialismus geeinigtes Reich, das mit ihm untrennlich verbundene Saarvolk und Saarland und der über allem stehende Führer Adolf Hitler Sieg Heil!

Die Saarländer dankten dem Minister für seine Worte mit langanhaltenden jubelnden Heil-Rufen.

Als der Reichsminister seend hatte, überreichten ihm junge Mädchen im Namen des Saarvolkes eine Schale mit laar-deutscher Erde. Dann verlas der Landesleiter der Deutschen Front des Saargebietes, Joseph P i r z o, folgenden Aufruf der Deutschen Front:

Am 1. März d. J. hat sich die Deutsche Front gebildet und damit alle bisherigen Parteien überwunden. Wir sind erschlossen, alle Verträge, das Saarland zu einem politischen Handelsobjekt zu machen und die Zugehörigkeit des Landes und Volkes zu Deutschland anzuzweifeln, zunichte zu machen. Durch das Versailles Diktat erzwang man die Loslösung des Saarländes vom Reich und begründete sie mit der Lüge von angeblich an der Saar wohnenden Saarfranzosen. Das Versailles Diktat stellt an uns die unerhörte Zumutung, nach Ablauf von 15 Jahren, alle im Jahre 1935, über die Frage abzustimmen, zu welcher Nation wir Saarländer uns bekennen wollen. Wir wissen alle, daß diese Frage überflüssig und heute mehr denn je mit einem einstimmigen Ja für Deutschland entschieden wird; und jeder Franzose der einmal an der Saar gewesen ist, weiß genau so wie wir, daß es nur eine Saarbedrückung gibt, die rein deutsch denkt und ist sich klar darüber, daß die Abstimmung mit einer eindeutigen Niederlage Frankreichs enden wird. Bei dieser Gelegenheit in Lebeteinstimmung mit dem ganzen deutschen Volk durch diese Abstimmung zu belegen, daß das Saarland des Versailles Vertrages auf falschen Voraussetzungen beruht, ist uns

frei geworden war von jedem Wünschen und Begehren für sich selbst.

Das lebhafteste Treiben des Bahnsteiges litt ein längeres Stehendbleiben nicht und so schlossen sich die vier baldigst dem Strom der Reisenden an, der dem Ausgang zustrebte. Das Gedränge ließ ein zusammenhängendes Gespräch nicht aufkommen. Sobald sie aber den geräumigen Mittelbau erreicht hatten, begann Ditha Dr. Kömer mit Fragen zu überschütten.

„Erzählen Sie, bitte, schnell von daheim, Gert! Konnten Sie doch ruhig fort? Wie geht es allen? Was machen die Schwefstern? Fragen die Kinder noch nach mir?“ usw. usw.

Schweigend beobachtete Franz die geliebte Frau. Wie ihre Augen strahlten, wie sie dem Freund die Antwort förmlich von den Lippen rief! — Wahrlich! Wenn er in seinem Entschluß, sie ihrem Beruf zu erhalten, noch wankend gewesen wäre — diese Minuten hätten ihn unerschütterlich darin befestigen müssen. Sie zeigten ihm deutlicher als Ditha in ihrem Opferparadies dies selber ahnte, wie mit jeder Faser verwachsen sie ihrem Wirkungskreis in Luzern war.

Erst als sie schon auf dem Bahnhofplatz vor dem parkenden Wagen standen, unterbrach Franz das eifrige Gespräch, in das sich auch Lore Berger lebhaft beteiligend eingeschaltet hatte.

„Ich weiß nicht, ob ich den Herrschaften nach der immerhin anstrengenden Reise nun auch noch die Autofahrt zumuten darf? Die Zeit ist freilich ein bißchen knapp — aber wenn sie sich noch etwas ausruhen und ein bißchen erfrischen wollen...“

Lore wehrte heiter ab: „Nein danke schön, Herr Doktor! Wir haben von Lindau her im Speisewagen gegessen und Kaffee getrunken und sind zu allem möglichen gestärkt. Nicht wahr, Doktor?“

Sie sagt noch Doktor zu ihm, konstatierte Ditha bei sich, bemerkte aber zugleich voll froher Fassung das weiche Streicheln, mit dem Gerts Blick die zierliche Gestalt der

eine freudige Aufgabe. Wir wissen aber, daß der uns ausdauernde Kampf um die Rückgliederung der Saar zu Gunsten der direkten Verständigung mit Frankreich überflüssig geworden ist und nach den Worten des Führers das letzte Hindernis einer wahrhaften Verständigung bleiben wird.

455 174 Abstimmungsbedingte stehen fest organisiert in den Reihen der Deutschen Front. Das sind 93 Prozent aller Abstimmungsbedingten die im Saarland wohnen. Die wenigen Unbeschädigten, die sich noch nicht unserer Front angeschlossen haben, zählen aber nicht zu den jagenhaften Saarfranzosen, sondern sind Männer unseres Blutes, die von falschen Propheten verbeugt wurden, was eine Rückkehr des Saargebietes zu Deutschland nicht verhindern, sondern nur aufschieben kann. Wer behauptet, daß die Mitglieder der Deutschen Front mit terroristischen Maßnahmen in unsere Reihen gezwungen worden wären, der sagt wörtlich eine Lüge. Der Wille, zum angestammten Vaterland zurückzukehren, befeuert alle deutschen Menschen an der Saar. Diesen Willen kann man nicht durch Terror erzwingen, sondern er wird durch die blutmäßige und völkische Verbundenheit aller deutschen, deren Vorfahren seit Jahrhunderten Deutsche waren, bestimmt. Das Saarvolk gehört seit über einem Jahrtausend zur deutschen Nation und wird es ewig bleiben! Vor aller Welt bekennen wir: „Dieses Land bleibt deutsch!“

Der Treueschwur zur Mutter Germania klang in das Deutschlandland aus. Zum Schluß sangen die Hunderttausende begeistert das Niederländische Dankgebet sowie sämtliche Strophen des Saarländes.

Neuordnung der freien Wohlfahrtspflege

Berlin, 5. Mai. In der freien Wohlfahrtspflege ist nunmehr der Neuaufbau in seinen wesentlichen Grundzügen abgeschlossen worden. Die Gesamtführung hat der Amtsleiter des Amtes für Volkswohlfahrt bei der obersten Leitung der Politischen Organisation der NSDAP übernommen. Die anerkannten Spitzenverbände, NS-Volkswohlfahrt, Zentralausschuß für Innere Mission, Deutscher Caritasverband und Deutsches Rotes Kreuz, die bereits in der Reichsgemeinschaft der freien Wohlfahrtspflege zusammengeschlossen waren, haben eine Arbeitsgemeinschaft zur Sicherstellung der einheitlichen und planwirtschaftlichen Gestaltung der gesamten Wohlfahrtsaufgaben im Sinne des nationalsozialistischen Staates begründet. Auch in den einzelnen Gauen des Reiches werden Arbeitsgemeinschaften unter Führung des zuständigen Amtsleiters für Volkswohlfahrt gebildet, damit bis in die unteren Gliederungen die planmäßige Zusammenarbeit gewährleistet ist.

Gleichzeitig wird die einheitliche und planwirtschaftliche Gestaltung der evangelischen Wohlfahrtsvereinigungen im Zentralausschuß für die Innere Mission vorbereitet. Der Zentralausschuß unterhält allein in der geschlossenen und halbsozialen Fürsorge rund 7400 Anstalten und Einrichtungen mit etwa 418 900 Betten und Plätzen, wozu noch 19 000 Einrichtungen der offenen Fürsorge mit insgesamt etwa 73 000 Berufssträßen kommen. In der vorbeugenden Jugendhilfe sind entsprechende organisatorische Veränderungen zur Planmäßigkeit getroffen worden. Die Reichszentrale „Landaufenthalt für Stadtkinder“ hat eine Neuordnung erfahren, die eine Zusammenfassung aller auf dem Gebiete der Kindererholungsmaßnahmen arbeitenden Kräfte bezweckt. Der Reichszentrale gehört neben den Spitzenverbänden auch der Deutsche Gemeindetag mit beratender Stimme an. Bei der Werbung von Landpflegestellen und der Entsendung von Kindern in diese Stellen werden der NS-Volkswohlfahrt die Führung übertragen. Die Unterbringung von Kindern in Heime durch die NS-Volkswohlfahrt soll die bisherigen Verschickungsmaßnahmen aus Mitteln der öffentlichen, freien, berufständischen Wohlfahrtspflege nicht ablösen. Neue Richtlinien für die gesamte Kindererholungsmaßnahmen werden demnächst herausgegeben.

Der Schrecken der Schleswig-Holsteiner Pferdezüchter

Neumünster, 5. Mai. Seit einigen Wochen werden die Bauern der Umgebung von Neumünster durch einen unbekannten Pferdeböck in Aufregung versetzt. In regelmäßigen Abständen werden bisher nicht weniger als sechs junge, wertvolle Pferde an verschiedenen Stellen auf der Weide erlöchen aufgefunden. Bei den getöteten Pferden wurde jeweils ein tiefer Stich in die Brust festgestellt. Die Bauern des betroffenen Gebiets haben einen Selbstschutz eingerichtet. Man vermutet, daß der Täter ein guter Pferdekennner ist.

Ditha will dinnen.

Roman von Klara Haidhausen.

Arbeitsrechtsschutz durch Verlagsanstalt Manz, Regensburg. 71. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Wie oft er diese Frage schon an sie gerichtet hatte! Er kannte die Antwort schon so gut: „Nein niemals, Franz. Mein Platz, mein Glück ist nur bei Dir!“

Aber er wurde nicht müde, dieses Wort zu hören und aus ihm die große, beglückende Hingabe der liebsten Frau zu empfinden. — Was sie wohl sagen würde, wenn sie nun heute erfuhr, daß er gar nicht daran dachte, ihr Opfer anzunehmen? Daß er sich längst darüber klar geworden war, daß er kein Recht besaß, eine Kraft wie sie, ihrem Beruf zu entziehen? Ob sie wohl den Nachfolger akzeptieren würde, den er ihr an Dr. Kömers Stelle vorschlagen wollte? —

„Der Zug!“ Rasch zog Dr. Hormann Ditha durch die geöffnete Sperre auf den Bahnsteig hinaus, indes der lange D-Zug schon ratternd und fauchend zum Stehen kam.

Aus einem Abteil zweiter Klasse flatterte ein Taschentuch ein unterdrückter Jubellaut: „Ditha!“

„Lore, Du!“ In innigster Wiedersehensfreude lagen sich die beiden Freundinnen in den Armen, während zwei Paar Männeraugen einen Herzschlag lang prüfend, sondierend ineinander tauchten. Dann sah Franz Hormann mit festem Druck die Hand des jüngeren Kollegen: „Willkommen, Dr. Kömer! Ich hoffe, daß Dithas Freund auch der meine sein wird.“

„Von ganzem Herzen, Dr. Hormann!“ Gerts Blick flog mit unendlich warmem Leuchten Ditha entgegen, die sich eben aus Lores Armen gelöst hatte und ihm nun mit Augen, in denen ihre ganze Seele lag, beide Hände bot. Und indes er diese lieben Hände an seine Lippen führte, fühlte er beglückt, daß er der Freundin und dem Manne ihrer Wahl wirklich aus freiem Herzen seine Freundschaft bieten durfte — daß sein Gefühl für sie ganz

Freundin umringt, als er ihr fröhlich bestimmte. „Aber freilich! Nur auf nach B.“

Dr. Hormann öffnete die Türen des Bierhüters und meinte lächelnd zu Lore gewandt: „Ich denke, Sie sehen sich zu mir, Fräulein Lore! Wir wollen den beiden da die Heimfahrt zu einem ausgiebigen Konjunktum freigeben. Zu Hause ist aber dann energig Schluß mit aller Sachsimpelie, verstanden?“

Diesmal sagte sich Ditha ein wenig beschämt widerspruchslos seiner Anordnung. Als er aber dann — ein paar Stunden später, nachdem man in Frau Hormanns gemütlichen Stübchen den Tee eingenommen hatte, ähnlich bestimmt seine Dispositionen treffen wollte, mußte sie auf.

„Wir haben gerade noch zwei Stunden Zeit, ehe wir zu Lindners fahren müssen“, hatte er mit einem Blick auf die Uhr festgestellt. „Ich schlage vor, daß wir den Damen diese Zeit für ihre Toilette zur Verfügung stellen, indes wir, wenn es Ihnen recht ist, Kollege, wohl noch über einiges Geschäftliche ins Reine kommen könnten. Ich hätte diese Fragen gern noch vor der heutigen Feier gelöst.“

Da legte ihm Ditha ein wenig betroffen die Hand auf die Schulter. „Das letztere ist mir ja aus der Seele gesprochen, Franz — ich werde auch heute Abend viel freier und fröhlicher sein können, wenn ich Gerts Zusage habe. Aber, daß ich bei dieser Unterredung nicht dabei sein soll, zumal wir doch noch gar keine Einzelheiten besprochen haben, das...“

Franz Hormann ließ sie nicht austreden. Lächelnd nahm er ihr Gesicht zwischen seine Hände und sah ihr forschend in die Augen: „Hast Du Vertrauen zu mir, Ditha? Ja? Dann laß mich allein mit Kollegen Kömer sprechen. Geschäftliche sind Männerfragen. Ich verspreche Dir, daß Du mit mir zufrieden sein wirst.“

„Ja, wenn Du mir so kommst, Tyrann Du!“ schalt Ditha, aber der Blick unendlicher Liebe, mit dem sie diese Worte begleitete, machte dieselben zu einer zärtlich weichen Liebeslösung. „Du hast recht, ich lege alles in Deine Hände. — Komm, Lore, nun wollen wir beide uns einmal tüchtig ausplaudern!“

(Fortsetzung folgt.)